

Kann man „Ozon“ tanzen?

Nadine Querfurth im Gespräch mit Claudia Hanfgarn und Gert König-Langlo

Nadine Querfurth: Sich dem wissenschaftlichen Thema Ozon auf tänzerische Weise zu nähern, ist eher unkonventionell. Haben Tanz und Wissenschaft doch mehr gemeinsam als es scheint?

Gert König-Langlo: Für mich waren da erst einmal keine Gemeinsamkeiten erkennbar, insofern war es sehr spannend, wissenschaftlicher Berater des Projektes zu sein. Die Unterschiede zwischen Tanz und Wissenschaft sind doch sehr deutlich: sie sind ja fast Antagonisten. Mich hat an dem Projekt fasziniert, dass man daraus eine Einheit bilden kann. Wissenschaft ist doch etwas Verkopftes, Tanz hingegen etwas sehr Körperliches, und dass man das Eine für das Andere verwenden kann, finde ich einen interessanten Ansatz.

Claudia Hanfgarn: Bestimmte Prinzipien ähneln sich: Am Beginn eines neuen Tanzprojektes wie „Ozontanz“ steht immer Unsicherheit und „Nicht-Wissen“. In der Wissenschaft wird grundsätzlich jeder Vorgang penibel dokumentiert, in beiden Disziplinen führen manchmal gerade „die Fehler“ zum Erfolg. In der Wissenschaft und in der Kunst muss man Offenheit für spontane Wendungen, für Unvorhersehbares und für Überraschungen bewahren. Man darf trotzdem das Ziel nicht aus den Augen verlieren, man muss das Erreichte kritisch, aber auch wohlwollend betrachten. Sich ins Ungewisse begeben und einen wochenlangen Entstehungsprozess aushalten, das ist für Künstler nicht nur sehr nachvollziehbar, sondern täglich Brot. In dieser Hinsicht hat Kunst allgemein und Tanz im Besonderen ganz viel mit forschender Wissenschaft zu tun.

König-Langlo: Wissenschaft wird nicht subjektiv empfunden, Tanz schon. Dass man Tanz trotzdem als Mittel nehmen kann, um Wissenschaft zu transportieren, und dass diese Offenheit, die man bei Forschung benötigt, letzten Endes auch in der Kunst eine Motorik ist, leuchtet ein.

Querfurth: Was kann ein solches Projekt wie Ozontanz leisten, wo versagt die Schule?

Hanfgarn: Mit der Beteiligung der Schüler an der Choreografie und Planung der Vorstellung von „Ozontanz“ entwickeln die Schüler eigene ästhetische Qualitätsmerkmale. Ihre Kreativität ist gefragt. Das ist einfach komplett anders als Schule normalerweise funktioniert. Der experimentelle Hintergrund der Projekte verlangt Teamarbeit, Phantasie, Intuition und Spontaneität. Auch das Zusammenspiel von verschiedenen Fachlehrern, Wissenschaftlern, mir und einer anderen Klasse erfordert gegenseitigen Respekt und Wertschätzung. Das ist für die Schüler völlig neu. Sie sind nicht die fünfte Klasse, die dem Inhalt eines Schulbuchs folgt, sondern gestalten etwas, das es vorher noch nie gegeben hat! Das führt zu Motivation und Selbstbewusstsein. Die fachlichen Zusammenhänge zum Thema Ozon sind durch die Choreografie in den Köpfen der Schüler jetzt quasi bebildert und mit dem Körper begriffen.

König-Langlo: Für mich persönlich war einer der Hauptaspekte, dass Jugendliche, die sich sonst sicherlich nicht für solche Themen wie Ozon interessiert hätten, auf eine ganz besondere Art an diese Thematik herangeführt worden sind. Und das geschah nicht nur mit dem Kopf, sondern auch durch andere Formen der Vermittlung.

Querfurth: Inwiefern fördert ein solches Projekt wie Ozontanz die so genannten Softskills wie Kreativität, Selbstständigkeit und Persönlichkeit bei Kindern und Jugendlichen?

Hanfgarn: Das sind Schlüsselkompetenzen, die ich für sehr wichtig halte und in der Schule nicht ausreichend gefördert sehe. Mir geht es darum, den Schülern etwas vom Tanz zu vermitteln und sie an kreative Gestaltungsprozesse heranzuführen: Raum zu geben für ungewöhnliche, neue Denkansätze, für kreativen Umgang mit eigenen Ideen. Ganz wichtig ist dabei fach- und stufenübergreifendes Lernen zu ermöglichen und jeden Schüler in seinem ganzen Sein, mit Körper, Seele, Geist und Emotionen zu beteiligen. Und dann lernen sie wie „Kultur machen“ funktioniert: Das ist etwas, das kann ich nicht nur konsumieren wie eine Fernsehsendung, sondern das kann ich selber gestalten.

Querfurth: Wie leidenschaftlich ist Wissenschaft, Herr König-Langlo?

König-Langlo: Ich bin Meteorologe geworden, weil ich das Ganzheitliche des Wetters mag. Dann mag ich noch die ganz extremen Wetterregionen, weil es etwas ganz deutlich Körperliches ist, wenn man bei Schneesturm einen Wetterballon startet. So was macht man nur, wenn man mit vollem Herzblut dabei ist. Insofern hat auch Wissenschaft viel mit Leidenschaft zu tun. Ich bilde immer die Überwinterer für die Antarktis aus, die sich für 15 Mo-

nate vom Rest der Welt verabschieden, um dort einen guten Job zu machen. Da melden sich wirklich nur diejenigen, die voll dahinter stehen. Da gehören nicht nur Eigenschaften wie Expertise und Wissen dazu, sondern Softskills und sehr viel Persönlichkeit – alles Eigenschaften, die in unserem Schulsystem kaum Bewertung finden, aber in einem Projekt wie „Ozontanz“ sehr gefordert und gefördert werden.

Querfurth: Kann Bewegung dazu beitragen, Tanz und Wissenschaft zusammenzuführen?

König-Langlo: Ich denke, Körper und Bewegung sind ein Türöffner, gerade für Jugendliche, die nicht einen abstrakten Zugang zu Dingen haben.

Hanfgarn: Für mich und die 76, an „Ozontanz“ beteiligten Schüler verschiedener Altersstufen, hat das in diesem Projekt funktioniert. Der Tanz sollte sich aber nicht vereinnahmen lassen und neben der Verbesserung des sozialen Klimas auch noch

den Naturwissenschaften in der Schule auf die Sprünge zu helfen! Tanz allein hilft nicht. Da muss das gesamte Konzept der Kooperation stimmen.

Querfurth: Wie sieht Ihrer Meinung nach die ideale Lösung aus, Kunst und Wissenschaft zusammenzubringen?

Hanfgarn: Die ideale Lösung gibt es nicht. Generell ist es immer gut von einander zu lernen, Vorurteile abzubauen, den eigenen Horizont zu erweitern. Mein Traum ist, mit fünf Tänzern eine Vielzahl solcher Projekte durchzuführen. Die meisten Tanzpädagogen und Tänzer beschränken sich auf einzelne, für sich stehende Projekte an Schulen, ohne zu einer wirklichen Kooperation mit Fachlehrern und anderen „Dritten“ zu kommen. Tanzpädagogien und Tänzer darin anzuleiten und auszubilden ist langfristig mein Ziel.

König-Langlo: Ich selber sehe mich als einen, der immer denkt, Kunst spielt für mich keine Rolle. Ich

merke gar nicht, dass da etwas gefehlt hat, aber ich merke, dass durch dieses Tanzprojekt mit Frau Hanfgarn Potentiale frei geworden sind, an die ich vorher gar nicht gedacht hatte. Mir fehlt die Fantasie, andere Möglichkeiten zu sehen, um mehr Zugang oder mehr Transfer aus der Wissenschaft in die Bevölkerung hinzubekommen. Ich würde mich freuen, wenn es mehr Projekte gäbe, bei denen man voneinander lernen kann. Wenn Kunst dazu beitragen kann, dann ist mir das allemal recht.

NADINE QUERFURTH (BERLIN) ARBEITET ALS FREIE JOURNALISTIN U. A. FÜR DEUTSCHLANDRADIO KULTUR, DEUTSCHLANDFUNK, WDR, RBB UND DIE DEUTSCHE WELLE. CLAUDIA HANFGARN IST INITIATORIN UND LEITERIN VON „TAPST“ - EIN TANZPÄDAGOGISCHES PROJEKT. DR. GERT KÖNIG-LANGLO IST METEOROLOGE AM ALFRED- WEGENER-INSTITUT FÜR POLAR- UND MEERES-FORSCHUNG IN BREMERHAVEN ■

